

Ingrid Pfeiffer, Kuratorin, Schirn Kunsthalle Frankfurt

Als ich im Januar 2001 noch unter Max Hollein als Kuratorin an der Schirn Kunsthalle angefangen habe, war es bei unseren Programmsitzungen noch selten ein Thema, ob wir diese oder jene Künstlerin in einer Einzelausstellung zeigen sollten oder gar ganz viele Künstlerinnen in einer Gruppenausstellung. (Heute kaum noch vorstellbar.) Viele historische Namen waren wenig populär, und nur wenigen Künstlerinnen wurde es zugetraut, die rund 1000 Quadratmeter Ausstellungsfläche in der Schirn adäquat bespielen zu können.

Das Umdenken begann dann 2008 mit den IMPRESSIONISTINNEN (Berthe Morisot – Mary Cassatt – Eva Gonzalés – Marie Bracquemond), einer der erfolgreichsten Ausstellungen in der Geschichte der Schirn. Die FAZ schrieb damals „Jetzt muss die Kunstgeschichte umgeschrieben werden“. Die Wahrheit ist aber, dass nur die richtige Rezeption der Impressionistinnen gefehlt hat – in ihrer Zeit waren sie durchaus erfolgreich, wurden (im 19. Jahrhundert!) von zeitgenössischen Kritikern beachtet und verkauft sogar. Eine männlich dominierte und von Vorurteilen belastete Kunstgeschichte hat die Künstlerinnen aber später weitgehend aus der Geschichtsschreibung zum Impressionismus entfernt.

“Die Ausstellung ((Anm. IMPRESSIONISTINNEN, 2008)) und die Forschung dazu hat mir auch selbst die Augen geöffnet, so dass ich es seither als zwingend empfinde, den Kanon zu hinterfragen und die Kunstgeschichte nicht umzuschreiben, sondern wieder gerade zu rücken. Die schon lange vorhandene feministische Forschung an den Universitäten kann auf diese Weise auch einem großen Publikum zugänglich gemacht werden. Weitere Überblicksausstellungen wie die STURM-FRAUEN (2015/16) mit 18 Künstlerinnen des Expressionismus und die FANTASTISCHEN FRAUEN (2020) mit 36 Künstlerinnen des Surrealismus folgten.

Auch in einer anderen thematischen Ausstellung GLANZ UND ELEND IN DER WEIMARER REPUBLIK (2017/18) stammten mehr als ein Drittel der Werke von Künstlerinnen. In dieser sehr politischen Ausstellung wurden die zumeist unbekanntesten Arbeiten der Künstlerinnen vom Publikum als besonders überraschend und innovativ wahrgenommen.

Trotz solcher Erfolge ist aber nicht wegzudiskutieren, dass Künstlerinnen unter anderen, verschärften Bedingungen gearbeitet haben und auch heute immer noch arbeiten. Ihre Laufbahn enthielt und enthält mehr Brüche und muss gegen andere Widerstände ankämpfen als ihre männlichen Kollegen. Das Gesamtwerk ist oft kleiner, die Phase ihrer Arbeit oft kürzer – auch hier müssen wir andere Bewertungen finden und den Kontext einbeziehen. Viele Künstlerinnen haben auch ein wenig umfangreiches Werk hinterlassen und spielen schon deshalb auf dem Kunstmarkt keine Rolle.

Die Ausstellungen haben aber vor allem gezeigt, wie stark und eigenständig und wegweisend viele der gezeigten Werke gerade unter diesen Bedingungen wurden. Oder vielleicht auch gerade deswegen? Einmal im großen Rahmen vorgestellt, werden diese Künstlerinnen – hoffentlich – nicht wieder in Vergessenheit geraten.

Ein Museum beziehungsweise eine Ausstellungshalle ist im Gegensatz zum Kunstmarkt ein geschützter Ort, der anderen, grundsätzlicheren Kriterien folgen kann als nur kurzfristiger Erfolg. Ob Vergangenheit oder Gegenwart – der Einsatz für Künstlerinnen ist noch lange nicht zu Ende; die Sensibilisierung dafür bedarf vielfältiger Anstrengungen von uns allen.